

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 4 (1991)
Heft: 10

Rubrik: Jakobsnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 20.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Denkmalpflege als Strukturerhaltung:
Magnihaldenquartier in St. Gallen

der drei Häuser auch die Bauge-
schichte fast lückenlos zurück bis
ins Jahr 1418. Dabei fand man in
der Geschichte der Häuser auch
Prominenz: Zwar steht es auf kei-
ner Erinnerungstafel, dennoch
hatte hier – im einst hablichen
Gasthaus «zum Raben» – einmal
Napoleon III. genächtigt.

RENE HORNUNG ■

Grass Star Award für ID

Designpreise ohne Ende: Die
österreichische Möbel- und Be-
schlāgefirma Grass hat einen
Wettbewerb zum Thema «Funk-
tion und Design in der Küche
durchgeführt. Gewinner des er-
sten Preises von 15 000 Mark:
I.D. Innovation und Design AG in
Oensingen (Jochen Hüller und
Nicolas Mertenat, zusammen mit
den I.D.-Inhabern Jan Ortwig
und Thomas Kennel). Sie haben
in ihrem Beitrag «die komplexe
Auffassung des Küchenbereiches
gekoppelt mit neuen, aktuellen
Themen wie Mülltrennung – auch
bei begrenzten Räumlichkeiten –
durchdacht gelöst». Heraus-
gefunden und in Juryprosa ge-
fasst haben das allerdings nicht

etwa Küchen-leidgeprüfte Haus-
frauen, sondern die fünf Herren
Michael Erlhoff (D), Paolo Nava
(I), Hans Zaugg (CH), Dieter
Zimmer (D) und Alfred Grass von
der organisierenden Firma. Zwei
zweite Preise gingen an Oliver
Kranes (Halle/D) und Dietmar
Neururer (Wien). Neben Geld
gibt es für die Preisträger auch
noch eine Bronzesulptur: den
«Küchen-Oscar».

HP ■

Ökobonus für die UdSSR

Im August hat eine Expertengruppe dem Bundesrat erklärt, wie
der Ökobonus funktionieren soll. Wer mehr als 8000 Kilometer
im Jahr fährt, soll bestraft, wer das Auto weniger benutzt, soll
belohnt werden. Bei einer Abgabe von zehn Rappen pro Kilo-
meter erhielten so alle, die ohne Auto auskommen, 800 Fran-
ken. Zu verteilen wären etwa vier Milliarden Franken, und die
Experten rechnen damit, dass die Autofahrerei um etwa zehn
Prozent zurückgehen würde.

Das ist Musik in den Ohren aller, die so ihr autoloses Leben bald
versilbern können. Der Ökobonus gibt einen Viertel des Gene-
ralabonnements, einen halben Monat Miete, zwei Holzkistchen
Burgunder oder nach zehn Jahren Sparen mit Zins und Zinsesz-
zins gar ein Solarmobil. Und so ist diese Umlage auf anderen
statt Benzin- und Strassenkonsum, die die Experten «Len-
kungsabgabe» nennen, ein Paradox. Man will eine ökologisch
günstigere Lebensweise fördern, schichtet aber lediglich den
privaten Konsum um.

Die Probleme aber werden künftig andere sein, als privaten
Konsum fein eingefädelt umzulagern. Je dichter die Nachrich-
ten werden, die wir aus den Industrieruinen des zusammenge-
brochenen Sozialismus erfahren, desto drastischer wird das
Bild. Sechzig Millionen Sowjetbürgerinnen und -bürger leben
in ökologischen Katastrophengebieten, zu denen gegenwärtig
knapp ein Fünftel der Sowjetunion zählt. Ihre Lebenserwar-
tungen sind um zehn Jahre niedriger als in der UdSSR üblich.
Die sowjetischen Wälder verschwinden schneller als der brasi-
lianische Regenwald, dicke Dreckwolken nebeln die Städte ein,
sechzig Quadratkilometer gross ist die Todeszone rund um
das Atomkraftwerk von Tschernobyl usw. Die Wirtschaft der
Sowjetunion, wie auch immer sie reformiert werden wird,
müsste in den nächsten zwei Jahrzehnten ausschliesslich für die
dringendsten Umweltreparaturen arbeiten, soll nicht alles zu-
sammenbrechen.

Wenn also Ökoabgaben wirken sollen, müssen sie bei uns aus
dem Konsumzirkel genommen und in ökologischen Notstands-
gebieten eingesetzt werden. Vier Milliarden Franken im Jahr
zum ersten für zielgerichtete soziale und ökologische Repara-
turen in der UdSSR, bezahlt von denen, die hierzulande die
Umwelt und das Leben mit ihren Automobilen beschädigen,
wären immerhin ein erster Schritt. Genügen wird er, da können
wir getrost sein, nicht. Zwanzig Rappen pro gefahrenen Kilo-
meter brächte immerhin schon acht Milliarden Franken aus
dem Wohlstandsland. Ausserdem werden Eingriffe und Umge-
staltungen aller Art folgen müssen, um in unserer heissen Zivi-
lisation das Tempo zu bremsen und die Explosionen in den Rui-
nenlandschaften zu entschärfen. Und sei es nur aus purem
Egoismus: Seit Tschernobyl wissen wir schliesslich, dass Um-
weltkatastrophen nicht wie die Asylanten an der Schweizer-
grenze weitergejagt werden können.